



Josef und Vera verteilen gemeinsam mit Matthias die Suppe beim Meidlinger Bahnhof.

50 Prozent unserer Gäste sind obdachlos, 25 Prozent leben in Notunterkünften oder bei Bekannten, der Rest hat zwar Geld für eine Wohnung, aber zu wenig für Essen.

Josef Heinzl ist Projektkoordinator beim Canisibus der Caritas.

Eigenverantwortung haben – sie müssen auch bei medizinischen Notfällen richtig reagieren – gibt es eine mehrstufige Ausbildung.

Vor der Abfahrt gibt es noch Abendessen. Alle sitzen im Gemeinschaftsraum, als Vinka erzählt, dass ein Stammgast kürzlich verstorben ist. Die Teammitglieder sind betroffen, Erinnerungen an den Verstorbenen machen die Runde. Ein großer Mann mit Bart sei er gewesen, der in einem Verschlag auf der Donauinsel geschlafen habe. „Wir müssen schauen, wann das Begräbnis ist“, sagt Josef Heinzl.

Suppe gegen Machtlosigkeit

Die beiden Busse fahren ab 19.30 Uhr je vier unterschiedliche Stationen an. Die „Bahnhofs-tour“ beginnt in Meidling, geht über den Wiener Hauptbahnhof zum Karlsplatz und endet am Westbahnhof. Neben Josef Heinzl sind diesmal Matthias und Fahrerin Vera mit dabei. Vera ist Bauingenieurin und erzählt, dass sie das Gefühl der Machtlosigkeit beim Nachrichtenschauen nicht mehr aushielt. „Ich habe keine Millionen zum Spenden. Also stelle ich meine Arbeitskraft zur Verfügung, räume den Bus ein, fahre ihn zu den Stationen und schenke Suppe aus.“ Beim Canisibus blieb sie, weil „die Menschen leiwand sind“.

Die Ankunft des Canisibus am Meidlinger Bahnhof wird bereits erwartet, der kleine Tisch mit dem Suppenkanister darauf ist rasch aufgebaut. Eine junge Frau nähert sich schüchtern. Sie lässt sich die Suppe in ihr Gefäß einfüllen, bedankt sich leise und geht. „Etwa 50 Prozent unserer Gäste sind obdach-

los, 25 Prozent leben in Notunterkünften oder bei Bekannten, der Rest hat zwar Geld für eine Wohnung, aber zu wenig für Essen“, erklärt Heinzl. Nach und nach kommen mehr Menschen, die sich Suppe, Brot, etwas Süßes und ein Schälchen Erdnüsse holen. Manche unterhalten sich mit dem Bus-Team, andere stehen in Gruppen zusammen oder essen allein auf einer Parkbank. Hin und wieder geben Menschen Sachspenden ab. Nach knapp 20 Minuten geht es zur nächsten Station.

Mehr Gäste im Sommer

Als der Bus in einer Unterführung neben dem Hauptbahnhof ankommt, warten dort bereits einige Menschen. Für Heinzl ist es bisher ein ruhiger Abend. „Im Winter haben wir auf beiden Touren 140 bis 180 Gäste, im Sommer bis zu 400. Etwa zehn Prozent sind Frauen.“ Zur kalten Jahreszeit gebe es mehr Notquartiere für Obdachlose, daher sei der Bedarf geringer. Sonderschulpädagoge Matthias ist seit einem Jahr im Team. Zum Canisibus kam er über eine Kollegin. Hier könne er beim Aussprechen mit den Menschen über Themen sprechen, die sonst nicht zur Sprache kommen. Matthias setzt seine Zeit gerne sinnvoll ein. „Es ist schön, anderen zu helfen. Ich schaue, dass ich am Donnerstag regelmäßig dabei bin.“ Dienstschluss ist gegen 22.20 Uhr. Hin und wieder geht das Team nach Feierabend noch etwas trinken. Matthias gefällt die Atmosphäre unter den KollegInnen: „Es ist sehr umgänglich und gemütlich.“ ■